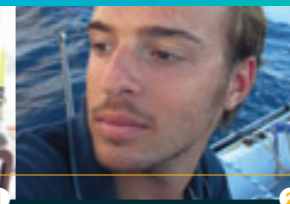


Ein Inseltraum: Nach acht Monaten auf hoher See erreicht Johannes Erdmann die karibischen Tobago Cays

Einmal im Leben

Die Reise, die alles verändert – viele träumen davon, aber nur wenige machen sich auf den Weg. Wir stellen fünf Menschen vor, die ihrer großen Sehnsucht gefolgt sind

SIE WAREN UNTERWEGS ❶ Anna-Rita und Katja Hoffmann fanden ihre Verwandten in Brasilien ❷ Johannes Erdmann segelte solo über den Ozean ❸ Angie Stinauer ritt in Kasachstan mit Nomaden ❹ Erik Peters fuhr auf dem Motorrad bis in die Mongolei ❺ Rudi Brainbauer traf in Argentinien seine Retter wieder



Festen Boden spüren: Kapitän Johannes Erdmann vor den Bahamas



Ganz allein auf hoher See

Solo über den Atlantik segeln – das haben schon viele gemacht.

Aber Johannes Erdmann war erst 19 Jahre alt, als er sich aufmachte

MANCHE SITZEN JAHRZEHNTELANG mit der Kapitänsmütze im Segelclub. Sie reden das ganze Leben davon, dass man das ja eigentlich mal machen müsse. Johannes Erdmann hatte keine Mütze. Aber er hat es einfach gemacht.

Seine Oma war die erste, die ihm zuredete. Auch Onkel Uwe, in dessen Keller er sich schon als Zehnjähriger durch Berge von „Yacht“-Heften schmökerte, befand: Soll der Junge doch lossegeln, einen Haufen Seekarten würde er ihm schon mitgeben.

Das Abitur hat Erdmann in der Tasche, die Bundeswehr will ihn wegen einer Milchzuckerunverträglichkeit nicht, und das Schiffsbaustudium kann der 19-Jährige erst in knapp einem Jahr beginnen. Also hat er Zeit. Und klare Vorstellungen. Er erstellt Listen, Tabellen und Ablaufpläne, entwirft eine Route: Lissabon, Madeira, Kanarische Inseln, Karibik, Bahamas, Miami. „Die französischen

Häfen sind voller Hochseeyachten“, sagt er, „weil die Segler schon nach dem Ärmelkanal der Mut verlassen hat.“ Für ihn aber soll es kein Kneifen geben. Er schickt das Exposé seines Traums an mögliche Sponsoren. Für ihn ist klar: Wenn jemand zusagt, muss er fahren. Er erhält sieben Zusagen von Ausrüstern und Bekleidungsfirmen. Nun gibt es kein Zurück.

Sein Boot, die „Maverick“, ersteigern die Eltern bei Ebay für 6500 Euro. Sie fahren mit dem Trailer über Land bis Lissabon mit. Dann kommt der Abschied. Erdmann entdeckt in letzter Minute, dass der Mast seines 36 Jahre alten Schiffes wackelig ist. Andere würden wegen eines solchen Schadens die Reise aufschieben. Nicht so Erdmann. „Repariert wird unterwegs“, sagt er.

Das Abenteuer beginnt. Er kollidiert beinahe mit Walen, und vor den Kanaren entgeht er knapp einem Hurrikan. Der übelste

Sturm erwischt ihn mitten auf dem Atlantik, 1000 Kilometer vom nächsten Hafen entfernt. Tagelang gibt es nur Müsliriegel, weil er im taumelnden Boot nicht kochen kann. Einmal rufen die Eltern an, über Satellitentelefon. Erdmann hört vertraute Stimmen, sogar das Klappern von Geschirr: „Es war, als würde ich daheim in unserer Küche sitzen.“ Die Eltern aber hören das Heulen des Windes, das Ächzen des knapp acht Meter langen Schiffes. Und fürchten um ihren Sohn. Der blieb jedoch sogar bei dramatischen Wetterlagen ganz entspannt: „Ich hatte gar keine Zeit, mich aufzuregen. Ich habe nie daran gezweifelt, dass ich irgendwann in Amerika ankommen werde.“

Weihnachten auf See vor Gran Canaria, das Festessen besteht aus Spaghetti. Ein Zahnarztbesuch auf den Kapverden. Ostern auf St. Lucia, mit kaputtem Hilfsmotor. Statt in einer Hängematte zu dösen, sucht Erdmann nach Ersatzteilen. Auf dem Weg zu den Bahamas schrammt er knapp am Desaster vorbei: Die Nacht ist mondlos, Erdmann will zwischen zwei Schiffen hindurchsegeln; in letzter Sekunde sieht er über dem Wasser ein Seil – das eine Schiff schleppt das andere. „Das ging gerade noch gut“, sagt Erdmann in der Rückschau. „Es hätte mich meinen Mast gekostet.“ Als er die Bahamas verlässt, ruft sein Vater an: „Der Seewetterfunk kündigt für die Region einen Wahnsinnssturm an. Bring dich in Sicherheit!“ Der Sohn nimmt Kurs auf einen sicheren Hafen. Gerade noch rechtzeitig.

Doch so ein Törn bedeutet auch Langeweile, der Abenteuerer erlebt sie auf St. Maarten. „Fünf Abende hintereinander war ich allein im Kino.“ Dafür genießt er an Bord die große Freiheit: die einsame See, die Wellen, den Wind. Er schwärmt davon wie alle Atlantiksegler. „So frei wie damals werde ich wahrscheinlich nie wieder sein.“ Am 2. August 2006, acht Monate nach dem Start, beendet Erdmann seine Tour an der Ostküste der USA. Er verkauft die „Maverick“ und fliegt nach Hause.

Vier Jahre Schiffsbaustudium liegen nun vor ihm. Dann will er erneut los. Wenn ihn der Alltag noch weglässt. „Jedes Möbelstück, das ich in die Wohnung trage, wird es mir später schwerer machen.“ Er weiß, das Aufstehen wird nicht leichter, wenn man schon eine Weile gemütlich gegessen hat. ■ SILKE PFERSDORF

UNTERWEGS GELERNT

Nicht zu viel planen

„Wer versucht, sich auch noch gegen das kleinste Risiko zu wappnen, bricht niemals auf. Es kommt nicht von ungefähr, dass nur zehn Prozent derjenigen, die einen langen Törn planen, auch wirklich losfahren.“

Nicht zu lange nachdenken

„Auf See konnte ich es mir nicht leisten, alles hin- und herzuüberlegen, wie ich das sonst gern tue. Im Sturm zählen Sekunden, da musst du blitzschnell handeln. Seit der Reise fallen mir auch im Alltag Entscheidungen viel leichter.“

ATLANTIK-TÖRN

Boot

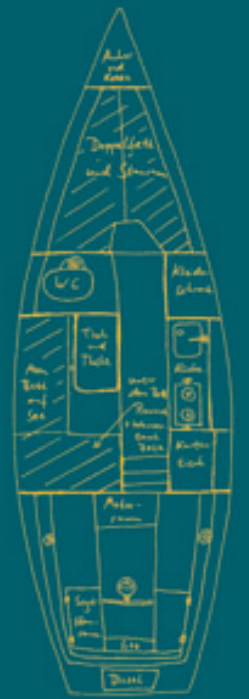
Die 8,25 Meter lange, einmastige „Maverick“ (Typ Fellowship 27), 1970 in Holland gebaut, wurde von Grund auf modernisiert und mit neuen elektrischen Anlagen, Auto- und Windpilot sowie einem neuen Klo versehen, Erdmann vergrößerte zudem die Wassertanks und verlängerte den Kiel. Weitere Infos unter www.allein-auf-see.de und im Buch „Allein über den Atlantik“ von Johannes Erdmann (Delius Klasing, 19,90 €)

Proviantliste

Auszug: 4 kg Nudeln, 1 kg Reis, 1 kg Zucker, 1 kg Müsli, 10 Stangen Kekse, 5 Gläser Marmelade, 6 Dosen Würstchen, 12 Tüten Haribo, 10 Glas Spaghettisauce, 10 Dosen Ravioli, 1 Sack Kartoffeln, 1 kg Zwiebeln, 10 Früchtedosen, 10 Packungen Müsliriegel, 1 Palette Cola, 12 Flaschen Bier

Geschichte

Der Deutsche Hugo Höhne war 1927 der Erste, der den Atlantik allein im Segelboot überquerte. Er brauchte dafür 102 Tage. Seine einzigen Navigationsgeräte waren Taschenuhr und Kompass. Amateure können beim Wettbewerb Original Singlehanded Transatlantic Race mitsegeln.



Der Sieger von 1960 brauchte 40 Tage, der von 2004 acht Tage. Infos unter www.thetransat.com

Gleichgesinnte

6000 Mitglieder hat der Weltumseglerverein „Transocean“ mit Sitz in Cuxhaven. Rund 250 davon sind immer auf Tour. Reiseblogs und Crewbörse unter www.trans-ocean.org Einen rund dreiwöchigen Transatlantikörn vermittelt z. B. Blue Sails. Münster, Tel. 0251-4 00 34, www.bluesails.de

FLAUTE UND STURM

1 Schwere See: im Sturm 1000 Kilometer vor der amerikanischen Küste. Vier Tage bleibt die Küche kalt – es gibt Müsliriegel 2 Selbstporträt: Weihnachten auf den Kanarischen Inseln. Der Nikolaus wird schnell verspeist – bevor er schmilzt 3 Land in Sicht: Auf St. Lucia müssen Getriebe und Ruderwelle repariert werden 4 Hafenfreundschaft: Erinnerungen an Savannah in den USA 5 Flaute: Vor Madeira bleibt dem Kapitän nur das Lesen – am liebsten „Schluss mit lustig“ von Peter Hahne





Den Vater kannte sie nur von dem Foto links: Anna-Rita Hoffmann und ihre Tochter Katja

Wo Julio einst lebte

Auf den Spuren ihres verschollenen Vaters fuhr Anna-Rita Hoffmann nach Brasilien. Sie suchte Frieden mit der Vergangenheit – und fand eine fröhliche Zweitfamilie

MANCHMAL SASS Anna-Rita Hoffmann am Küchentisch in Hamburg-Barmbek und träumte von Rio. Das tun viele Menschen. Aber Frau Hoffmann träumte anders. Nicht von Stränden und Palmen, sondern von einem Mann auf einem Platz, Zigarette in der Hand, undurchdringliches Lächeln. Sie träumte von ihrem Vater, den sie nie kennengelernt hatte. Sie besaß nur dieses eine vergilbte Foto von ihm. Julio Lomelino de Freitas hatte ihre Mutter noch vor der Geburt des Kindes verlassen. Anfangs kamen Päckchen mit Kinderkleidern und Schokolade aus Brasilien, aber nach einiger Zeit hörte das auf.

Erst mit 16 erhielt Anna-Rita wieder eine Sendung. Ein Brief des Vaters mit jenem Foto. Sie schrieb postwendend zurück, doch wieder folgte nur Schweigen. 1984 bekam sie Nachricht vom Roten Kreuz: Ihr Vater war tot. Über den Suchdienst erfuhr sie von einem Halbbruder, João. Ein Hoffnungsschimmer. Aber ihr Brief an ihn wurde ebenfalls nicht beantwortet.

Familie heißt wissen, wer man ist und woher man kommt. Und wenn ein Teil der Familie fehlt? Dann begibt man sich auf eine lange Reise. „Meine Mutter hat sehr gelitten“, erinnert sich Tochter Katja. „Ihr 60. Geburtstag stand vor der Tür, und sie wusste noch immer fast nichts von ihrem Vater.“ Heimlich forschte

Katja Hoffmann im Internet nach und fand über Google im brasilianischen Telefonbuch immerhin die Adresse einer Tante in Curitiba, im Süden des Landes.

Im November 2006 setzt sie sich zu ihrer Mutter an den Küchentisch. „Auch dein Halbbruder João ist tot“, sagt sie. „Aber seine Frau lebt noch. Und ihre Tochter Maria Cecilia. Sie haben mir zurückgeschrieben.“ Anna-Rita Hoffmann starrt ihre Tochter an, sprachlos, ganz blass. Dann fließen die Tränen. „Mein Gefühl war unbeschreiblich“, erinnert sich die 62-Jährige.

E-Mails gehen hin und her. Die Immobilienkauffrau erfährt, dass João zwar geantwortet, aber die Briefe falsch adressiert hat. Und dass in Brasilien noch Tanten und Nichten leben. Sie schicken viele Fotos. Eins davon zeigt den Vater als alten Mann, gebeugt und zerfurcht. „Etwas einsam kam er mir vor“, sagt Anna-Rita Hoffmann. „Ich hätte ihn so gerne in den Arm genommen und gesagt: Schön, dass es dich gibt!“

Irgendwann ist klar: Mutter und Tochter wollen nach Brasilien. Katja besorgt Tickets, klebt die Worte „Paris-Rio“ auf ein Plastikflugzeug und ein Foto der Mutter in eines der Kabinenfenster. Anna-Rita starrt ungläubig auf das Spielzeug. „Mama, wir fliegen nach Rio!“, sagt die Tochter. „Wir fahren zu deiner Familie!“

Vor einem großen Flug kauft man sich Reiseführer, liest über Land und Leute, über Klima und Strände. Aber wie bereitet man sich auf eine Reise in die eigene Geschichte vor?

Der Tag der Abreise im März. In Deutschland heftiger Schneefall, nach Zwischenlandung in Rio de Janeiro umfängt die Hoffmanns Sommerhitze in Curitiba. Die beiden sind müde von der Zeitverschiebung, durcheinander und aufgeregter. Nach der Landung die Suche nach Gesichtern, die man nur von Fotos kennt: „Und dann lagen wir uns plötzlich in den Armen.“

Die beiden Frauen besuchen die neue, alte Familie. Sie streifen in Curitiba durch die gläserne Einkaufsmeile „Rua 24 Horas“, durch alte Kirchen und weite Alleen. Überall begegnet ihnen eine Ahnung vom Vater, stoßen sie auf Spuren seines Lebens. „Bei jedem Schritt habe ich gedacht: Vielleicht ist er genau hier auch einmal entlanggeschlendert“, sagt Anna-Rita.

Sie gehen zum Grab des Vaters. Es ist schmuckloser, als sie es sich vorgestellt haben: eine Steinplatte auf Rasen, zwei Blumenvasen, mehr nicht. In Brasilien ist das ganz normal. „Ich stand da und konnte endlich Frieden mit der Vergangenheit schließen.“

Warum ihr Vater seiner Familie nie von Ritas Existenz erzählt hat? „Saudade“, sagten die Verwandten, „lass die Vergangenheit ruhen.“ Was sollen sie sich darüber das Hirn zermartern? 40 Grad im Schatten. Munteres Sprachengewirr. So viel Lachen, so viel Freude, so viele Fragen. Und immer wieder die Sätze: „Du siehst aus wie dein Vater!“ Oder: „Du lachst wie dein Bruder João!“

Das Puzzle ihres Lebens ist komplett. Es war eine lange Reise. Anna-Rita Hoffmann ist angekommen. ■ SILKE PFERSDORF

UNTERWEGS GELERNT

Nicht verzweifeln

„Man sollte jede Möglichkeit nutzen, sich über seine Familie zu informieren, und darf nicht mutlos werden, wenn es lange dauert. Irgendwann sterben mit den Alten auch die alten Geschichten. Aber dann fangen die Kinder an, Fragen zu stellen. Es ist nie zu spät, sich um die Familiengeschichte zu kümmern.“

Humor hilft

„Wir konnten weder Portugiesisch noch Englisch. So verständigten wir uns halt mit Händen und Füßen. Wer über sich selbst lachen kann, gewinnt sowieso immer.“

Lieber leere Koffer

„Wir hatten viel zu viele Sachen dabei, weil wir uns die Hitze nicht vorstellen konnten. Beim nächsten Mal machen wir es anders: Wir nehmen leere Koffer mit und kaufen in Brasilien ein. Kleidung ist dort viel günstiger als bei uns.“

Raus zum Rauchen

„Für Restaurants und öffentliche Gebäude in Brasilien gilt ein Rauchverbot. Zum Rauchen geht man daher spazieren und an den Strand. Die Zigarettenpackungen tragen abschreckende Bilder – dafür sind Zigaretten viel billiger als bei uns.“

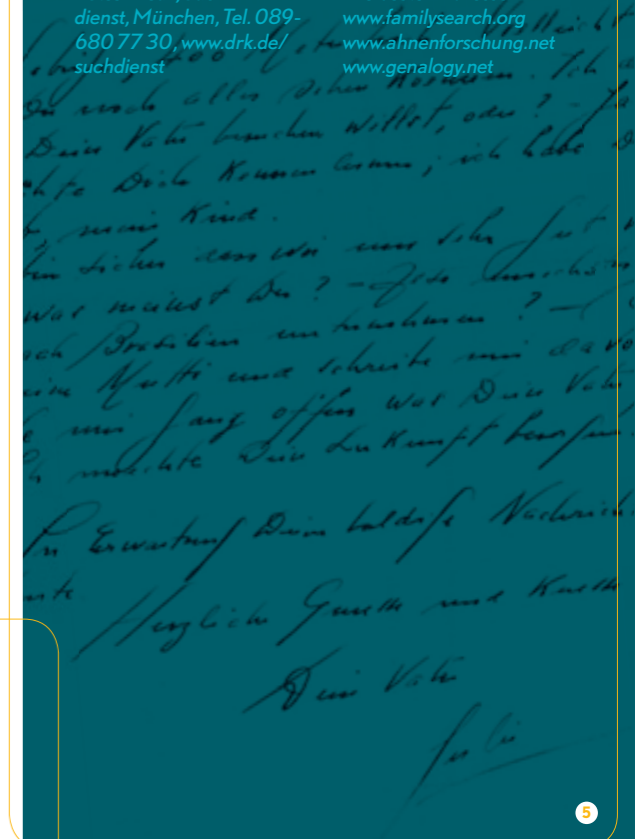
AHNENFORSCHUNG

Rotes Kreuz

Die Hilfsorganisation hat mehr als 16 Millionen Menschen wieder vereint und 500 000 Kinderschicksale aufgeklärt. Nach jeder internationalen Krise bekommen die Helfer neue Arbeit. **Deutsches Rotes Kreuz, Suchdienst, München, Tel. 089-680 77 30, www.drk.de/suchdienst**

Internet

Die ausgeprägte Sehnsucht nach Familiengeschichte hat vor allem in den Vereinigten Staaten zahlreiche Internetportale entstehen lassen, die bei der Ahnenforschung weiterhelfen. Die besten Adressen: **www.familysearch.org**, **www.ahnenforschung.net**, **www.genalogy.net**



DIE NEUE HEIMAT

1 Zugreise: Die Hoffmanns machen einen Ausflug zur Atlantikküste; auf der Regenwaldroute des „Serra Verde Express“ nach Paranaguá liegen 14 Tunnel und 41 Brücken 2 Stadtleben: das Zentrum von Curitiba 3 Tropenpark: der Botanische Garten von Curitiba 4 Fensterblick: Die Hoffmanns wollen lieber in einem Hotelzimmer als bei ihren Verwandten schlafen 5 Brief: Ein einziges Mal schreibt Vater Julio an seine Tochter. Sie ist zu jener Zeit 16 – und hört nie wieder von ihm

